

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 13.

BERLIN, Dritter Jahrgang.

1. Juli 1878.

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Alte Jakobstr. 103 A., Berlin SW., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft“, welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Notizen über die Vogelwelt Venezuela's.

Von A. Göring.

Der ornithologische Sammler, welcher seine Excursionen im Nordosten beginnt und allmählich nach Westen vordringt, wie ich es gethan habe, trifft in der Gebirgsgegend der Provinz Cumaná auf Vögel, welche vorwiegend von Guyana und Nord-Brasilien bekannt sind. Die wald- und sumpfreiche Niederung, welche das Ufergestade des Golfo de Paria, zwischen Venezuela und Trinidad, umschliesst, beherbergt wahrscheinlich alle die Wasser- und Sumpfvögel, neben vielen andern Vogelgruppen, welche die grossen Flussgebiete des Orinoco und des Rionegro beleben. Im Golfe selbst und an der nördlichen Küste ist *Pelecanus fuscus* ungemein häufig, man sieht ihn zu Tausenden auf den Küstenfelsen von seinem Fischfang ansruhend. Und überall, an der ganzen Küste von Venezuela sieht man einzeln den Fregattvogel hoch in den Lüften, und an der Küste entlang streicht, neben vielen andern Seevögeln, der merkwürdige Scheerenschnabel. Auf das Vorland des Küstengebirges, welches vorwiegend mit Cactus und Mimosen bewachsen ist, beschränken sich eine Reihe kleiner Vogelformen, die nicht weiter gehen, als die Cactus- und Mimosenhecken reichen, und hier nimmt sich der rothe Cardinal, *Cardinalis phoeniceus*, besonders schön aus.

In den Wäldern des hier im Osten mit seinen höchsten Gipfeln nicht über 2000 Meter hohen Gebirges herrscht ein grosser Vogelreichthum. Am interessantesten ist die Gegend von Caripe durch seine grossen Höhlen, welche von vielen Tausenden des merkwürdigen Fettvogels, des Guacharo, *Steatornis caripensis*, bewohnt sind.

Ausser der grossen Guacharohöhle westlich von Caripe, in welcher Humboldt den Vogel zuerst fand,

giebt es noch im Südosten, in den Gebirgen von Te-rezen, grosse Höhlen, welche unzählige dieser seltsamen Nachtvögel beherbergen. Sie befinden sich tief im Gebirge, welches nur mit Ueberwindung der grössten Schwierigkeiten zugänglich ist. Ich habe mehrere derselben mit den Chaymasindianern aufgesucht und früher im „Globus“ mit zwei Abbildungen beschrieben. Wir konnten wegen der Wassermasse, welche aus der grossen herausstürzte, nur die eine kleinere, im Innern, kennen lernen. Nach Aussage eines alten glaubwürdigen Indianers, der auch die „Cueva grande“ besucht hatte, sind diese Höhlen noch zahlreicher bewohnt, als die durch Humboldt bekannt gewordene. Und dies erscheint sehr wahrscheinlich, weil diese beiden Höhlen Oberlicht haben, d. h. Oeffnungen, durch welche zwar nur spärliches Licht dringt, aber doch Luft genug durch dieselben in die gewaltigen unterirdischen Räume geführt wird. In der Cueva pequeña, kleine Höhle, wie sie die Indios nennen, deren 70—80 Fuss hoher Eingang einen prachtvollen Anblick gewährt, befindet sich ungefähr 100 Fuss vom fast gothisch gebildeten Portale eine 10 Fuss im Durchmesser haltende Oeffnung durch das Deckengewölbe. Der Rand der Oeffnung ist dicht mit Pflanzen umrahmt, von denen viele einzelne Zweige herabhängen und in einander verschlungen waren, so dass sie, transparent von oben beleuchtet, nur wenige Lichtstrahlen herabliessen. Unaufhörlich tropfte Wasser Silberperlen gleich in die dunkle Tiefe und brachte eine eigenthümliche Abwechslung in die schauerliche unterirdische Einsamkeit, wenn in Absätzen die grossen Tropfen auf das auf dem Grunde der Höhle stehende Wasser fielen.

Die Guacharos wurden rebellisch und indem sie ein betäubendes Geschrei erhoben, so dass wir unsere eigenen Worte nicht mehr hören konnten, flogen sie gleich unheimlichen Geistern dicht unter dem riesigen Deckengewölbe unaufhörlich durcheinander und schwappten gespensterartig durch die Lichtstrahlen, welche von oben eindringen. Lange sahen wir diesem seltenen Schauspiel zu, bis die Zeit uns mahnte, noch vor Einbruch der Nacht nach unserm Lagerplatz zurückzukehren. Wohl fand ich erklärlich, wie die Indianer durch solchen Anblick zu mythischen Ideen angeregt werden mussten. Nachdem wir unsere Lagerstätte erreicht hatten, hörten wir nach Sonnenuntergang das gellende Geschrei der ausschwärmenden Guacharos, welches in den Schluchten und Thälern des ausgedehnten Gebirges unheimlich wiederhallte. Die andern nächtlichen Thierstimmen, wenn sie nicht ganz in unserer Nähe ertönten, verstummten dagegen. — Die sehr fetten und plumpen Nestjungen, welche wir aus der Höhle brachten, lieferten einen willkommenen Beitrag für unsere Küche. Eigenthümlich war die hellrosenrothe Farbe der Innenseiten des Magens, auch die Früchte, welche die Vögel zu sich genommen hatten, waren in eine feuchte Materie, von derselben Farbe, gehüllt.

Ausserdem ist mir der Guacharo östlich von Carácas ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt vorgekommen.

Der Rio Guayre bricht sich hier durch eine Schlucht Bahn, deren wahrscheinlich früher senkrechte Wände durch irgend ein Naturereigniss zusammengestürzt sind. Die riesigen Felsblöcke sind bedeckt von üppigem Pflanzenwuchse und bilden Höhlen, die den Aufenthalt der Guacharo begünstigen. Weiter fand ich ihn noch in der Provinz Mérida, wo als eine ähnliche Erscheinung wie bei Carácas, jedoch bedeutend grossartiger, der Rio Capaz durch eine natürliche Brücke, Puente Natural de Capaz, fliesst.

In dem herrlichen Thale von Caripe hört man zuweilen die glockenreinen Töne des Glockenvogels *Chasmorhynchus carunculatus* oder Glöckners und dies scheint die nördliche Grenze seiner Verbreitung zu sein. *Chasmorhynchus variegatus*, welcher hier häufiger ist als ersterer, habe ich später weiter westlich auch im Thale von San Estéban gefunden.

Da wo bei Carácas das Küstengebirge seine höchste Erhebung erreicht, treten in der Vogelwelt schon vorwiegend Arten auf, welche neugranadinisch sind, und hier dürfte schon ein Uebergang in die Ornithologie von Neugranada stattfinden. Westlicher, hinter diesem Küstengebirge, breitet sich ein andres interessantes ornithologisches Gebiet aus, es ist das des Sees von Valencia, welcher, von den malerischsten landschaftlichen Scenerien umschlossen, eine Art Station für die Wasser- und Sumpfvögel der Llanos bildet. Sobald die Sümpfe und kleinen Flüsse der Llanos während der trockenen Jahreszeit ihr Wasser verlieren, füllen sich die Ufer mit Tausenden von Reihern, Ibis, Enten u. s. w., welche hier am schönen See eine Zufluchtsstätte zu suchen scheinen. Die durch Ebenen, Berge und Thäler wechselreiche Umgebung des Sees, welche mit dem reichsten Pflanzenwuchse geschmückt ist, beherbergt eine grosse Mannigfaltigkeit der befiederten Luftbewohner noch ausser denen, welche den See beleben.

Die Cordillerenregion mit den angrenzenden Ebenen bietet den grössten Thierreichthum. Von der wasserreichen bewaldeten heissen Zuliaebene bis zu den Schneegipfeln von Mérida entfaltet sich ein Thierleben, welches kaum anderswo reicher vorhanden sein dürfte. Hoch über die Schneehäupter der Sierra Nevada erhebt sich der Condor, der König der Lüfte, herabblickend auf die grossartig schöne und überaus reich von der Natur bedachte Landschaft, und diese scheint seine nördlichste Verbreitungsgrenze zu bilden.

Miscellen.

Von L. Martin.

I. In Gefangenschaft brütende Uhus.

Die Fortpflanzung der Raubvögel in der Gefangenschaft gehört immer zu den seltensten Erscheinungen, weil eben diesen Vögeln nicht nur die Abwechslung ihrer Nahrung, sondern vornehmlich auch das Vermögen der Flugbewegung versagt ist, wodurch das Blut nicht diejenige Mischung mit dem Sauerstoff der Luft erhält, welche den Organismus in vollste Lebenshätigkeit versetzt. Wir sehen daher Brutversuche nur bei solchen Arten sich vollziehen, die, wie z. B. die Geyer und verwandte Arten, eigentlich nur der Nahrung wegen sich in der Luft bewegen und nach der Befriedigung des Hungers meistens ruhig dasitzen. Aus diesem Grunde werden die Adler, die echten Falken, Bussarde und Habichte am wenigsten geneigt sein, in der Gefangenschaft sich zum Brüten zu bequemen. Vom weissköpfigen Geyer sind bereits einige Fälle der Art bekannt und neuerdings auch vom brasilianischen Hühnergeier im Zoolog. Garten in Dresden, ferner vom Milan im Regentpark und von einem Uhupaar im Jardin des Plantes, welches aber nur bis zum Eierlegen kam.

Im Nil'schen Thiergarten in Stuttgart hat dagegen ein etwa 3—4 Jahr altes Uhupaar wirklich zwei Junge aufgezogen, welche gegenwärtig schon in halber Grösse sich befinden und seit etwa acht Tagen das Nest verlassen haben.

Leider ist es nicht mehr möglich, genaue Angaben über die Zeitdauer des Brütens und dessen Anfang zu machen, weil wegen allzu grosser Beschäftigung Herr Nill solches unterlassen musste. Etwa Anfang März gewährte Herr Nill, dass das Weibchen zufällig liegen gebliebene Besenreiser in eine Ecke des Käfigs zusammentrug und sich darauf setzte, was Veranlassung gab, noch mehr dieses Stoffes hinzuthun. Bald wurde denn auch das kunstlose Nest damit vergrössert und das erste Ei gelegt, welches sofort bebrütet wurde. Nach zwei bis drei Tagen legte sie das zweite Ei und in eben solcher Zwischenzeit das dritte und vierte, worauf Herr Nill einen Verschluss vor das Nest machte, um etwaige Beunruhigung durch das Publikum zu verhüten. Der Umstand nun, dass das Weibchen mit dem ersten Ei zu brüten anfing, brachte die Entwicklung der Jungen auch in ungleiches Tempo und veranlasste, dass die beiden zuerst ausgeschlüpften Jungen von der Mutter erstickt oder auch erdrückt wurden, und nur die zuletzt gelegten Eier lieferten die im Anfang erwähnten beiden Jungen, welche neben ihren Eltern

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Göring A.

Artikel/Article: [Notizen über die Vogelwelt Venezuela's 97-98](#)